Gedanken über das Ferienhaus

Autor(en): **Kopp, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **61 (1966)**

Heft 3-de

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-173985

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kühlhaus oder Seilbahnstation? Nun, das bunkerartige Gebäude fügt sich, so gut wie das dünnbeinige Stelzenhaus daneben, in eine ganze Kolonie von Ferien- und Wochenend-‚Sitzen' am Murtensee.

schaft', über die wir in unsern Bergen, an unsern Seen verfügen, weiterhin dem Zweck gerecht werde, der Bevölkerung, zumal den Städtern, die Möglichkeit zur Erholung in den sich dafür eignenden Gegenden auch wirklich sicherzustellen. *E. Sch.*

Gedanken über das Ferienhaus

Etwas überspitzt ausgedrückt möchte ich sagen: Beim Bau eines Ferienhauses sind menschlicher Anstand und Taktgefühl wichtiger als baukünstlerisches Können. Diese leicht befremdliche Behauptung mit Gründen zu untermauern mag im Folgenden versucht werden.

Der Eigentümer ist mitsamt seinem Ferienhaus zu Gast in einer Landschaft, die nicht ihm zugehört. Er hat sein Haus dahingesetzt, weil er die Landschaft liebt, weil er sich von ihrer Schönheit Erbauung und Erholung verspricht. Aber es ist nicht seine angestammte Landschaft, in der er lebt, in der er aufwuchs, in der er arbeitet. Der Eigentümer ist zu Gast und das Haus ist zu Gast.

Es gibt willkommene und es gibt unwillkommene Gäste. Die willkommenen Gäste, das sind die Freunde, die sich unserm Lebenskreis einpassen, die unsere Gewohnheiten achten, die unsere Freuden und Sorgen teilen. Sie gliedern sich zwanglos ein in unser Haus und in unser Leben, sie fördern und bereichern es. Die unwillkommenen Gäste aber sind anspruchsvoll, anmaßend und taktlos. Sie drängen ihre eigenen Lebensgewohnheiten dem Gastgeber auf, sie beanspruchen schließlich Haus und Hof für sich allein, wenn der Hausherr sie nicht rechtzeitig vor die Türe stellt.

Das Ferienhaus soll einer Landschaft als willkommener Gast zugedacht werden. Es wird sich einfügen. Es wird still und zurückhaltend an seiner Stelle stehn. Denn die Landschaft soll sprechen und nicht das Haus. Es wird auch übereinstimmen mit den Bauwerken, die der Landschaft angestammt sind. Es weiß sich der Tradition verpflichtet.

Tradition heißt auf deutsch Überlieferung. Uralte, bewährte Erfahrungen werden weitergegeben, geprüft, angenommen oder den heutigen Lebensbedürfnissen angepaßt. Überlieferung ist die Grundlage jedes gesunden Fortschrittes. Dauernde Revolution, ewiges Streben nach dem Nochniedagewesenen aber enden in der Unordnung und im Nichts.

Das Ferienhaus, das der Landschaft willkommener Gast ist, wird deshalb in Baustoff und in Bauart verwandt sein mit den bodenständigen Haustypen der betreffenden Gegend. Und da es sich zumeist um ländliche Gebiete handeln wird, ist der bodenständige Bauernhaustyp sein nächster Verwandter. Es wird so weit von ihm abweichen, als die Lebenshaltung des Feriengastes verschieden ist von jener des Bauern. Der kultivierte Mensch aber sucht in den Ferien das einfache, naturnahe Leben als Ausgleich zum mechanisierten Dasein in städtischen Verhältnissen. Und darum wird sich ohne Zwang auch sein Ferienhaus dem bodenständigen Haustyp angleichen können. Nur Herr Snob und Herr Neureich werden sich auch in der Sommerfrische vordrängen wollen. Ihre Behausung muß das Modische, das Nochniedagewesene zeigen. Sie muß auffallen. Und sie wird sich damit als anmaßender, unwillkommener Gast in der Landschaft gebärden.

Neben dem wahllosen Durcheinander im Ufergelände nimmt sich die Siedlung ebenfalls stelzfüßiger Holzbauten am Hang über der Lenzerheide geradezu elegant aus. Obwohl man auch an sie sich gewöhnen muß, wahrt sie immerhin Anstand.

Neben diese Forderung nach Anstand und Takt tritt noch eine zweite: Jene nach Übereinstimmung in der Grundform. Zumeist steht ein Ferien-

Die in Streulage über die Matten sich ordnenden, Wohn- und Wirtschaftsteil unterm typischen ‚Kreuzfirst' aneinanderstellenden Höfe und ‚Heimetli' des Toggenburgs und Appenzellerlandes haben durch ebenso ‚gestreute' Ferienhäuser Konkurrenz erhalten. Sicherlich gibt es auch da Unterschiede. Doch wenn man Bauten in einer Art wiederaufgewärmten Jugendstiles oder auch nur weißgetünchte Mauerklötzchen neben die hergebrachten Holzbauten rückt, will der Freund einer harmonischen, charaktervollen Landschaft einfach nicht mehr mit!

haus nicht lange allein. Andere gesellen sich ihm bei. Es entstehen Haufen und Gruppen. Sache der Ortsplanung ist es nun, dafür zu sorgen, daß eine bewußte und vernünftige Gruppierung erfolgt, schon aus Gründen einer sparsamen Anlage von Straßen und Leitungen. Streubebauungen über weite Hänge und Flächen sind deshalb nicht nur unwirtschaftlich, sie sind auch häßlich. Aber nur, wenn ein gemeinsamer Bautyp mit einheitlicher Dachform und Dachneigung vorhanden ist, werden solche Ferienhausgruppen einen erfreulichen Anblick bieten. Andernfalls entsteht das berüchtigte Durcheinander gegensätzlichster Hausformen, das schon so manche herrliche Ferienlandschaft bis zur Unerträglichkeit verdorben hat.

Eine vollkommene Katastrophe aber bedeuten jene skrupellosen Spekulationskisten, die als Blöcke von großstädtischem Ausmaß mit Ferienwohnungen heute in unsere Bergtäler gepflanzt werden. Wenn es uns nicht gelingt, dieser Barbarei Einhalt zu gebieten, dann werden die Verwüstungen, die sich unsere Zeit leistet, ein Ausmaß annehmen, gegen das die Bausünden der Jahrhundertwende ein liebliches Idyll darstellen. *Max Kopp*

Der Eisenerzschmelzofen zu Bristen UR

In Gottlieb Sigmund Gruners ‚Die Eisgebirge des Schweizerlandes', zweiter Teil, erschienen anno 1760 zu Bern, ist zu lesen: «. . . Bey dem Dorfe am Steg öfnet sich gegen Südost das weitsichtige Maderanerthal, welches nach demjenigen also genennt wird, der die Eisenwerke, die in diesem Thal sehr häufig sind, zu nutzen und zu bauen angefangen hat; sonsten wird dieses Thal insgemein das Käschelerthal genennt. . .» So trägt im Urnerland dieses in allen Teilen interessante Seitental des obern Reußtales zwei Namen: einmal ist es nach den Erzgrabern der Familie Madran bezeichnet, deren Stamm auf Einwanderer aus Bünden zurückgeführt wird – wie ja die Loretz – bündnerische Loritzer, d. h. Glasbläser, die Furger – Fugger, d. h. Träger, die Trösch = Tresch, d. h. die Korndrescher über den Krützlipaß vor Jahrhunderten zugewandert seien – oder wieder auf Leventiner, welche über den Gotthard kamen; liegt doch östlich von Airolo, des Airel (Eriel, Jriel) der Altvordern, am Ausgang des Val Canaria das Dörfchen Madrano, so daß gar wohl angenommen werden darf, daß die Erzgraber als die aus diesem Dorf Zugewanderten bezeichnet wurden. Und dann wird das Tal in manchen Urkunden auch Kerstelen- oder Chärstelental genannt, wie der Name Chärstelenbach in der neuen Landkarte Eingang gefunden hat – ein Name, der auf das felsige, steinige Tal mit dem eingegrabenen, eingekarsteten Bach (Bristentobel!) hinweisen dürfte.

Wenn der Wanderer heute über die gute Fahrstraße von Amsteg nach Bristen gestiegen ist und weiter taleinwärts sich begibt, dann trifft er hinter dem Biel, vor dem der Etzlibach in den Chärstelenbach mündet, bei Obermatt, von wo die Seilbahn nach Golzern hinaufführt, ein neues Gemäuer, einen kubischen Mauerklotz: *den restaurierten Eisenerz-Schmelzofen.* Er wurde unter der Leitung der kantonalen Kommission für Naturschutz, Heimatschutz und Denkmalpflege ‚sinngemäß' restauriert, nachdem die Ruine und deren nähere Umgebung im Jahre 1965 in das Eigentum des Staates Uri übergegangen waren. Als fachlicher Berater wurde Dr. Daniel Schläpfer (Wiesendangen) zugezogen, der über die Erzwerke im Gebiet des Schweizerischen Nationalparkes (im Ofenpaßgebiet) Forschungen durchgeführt hat.